

## Hilfe für Kenia, die ankommt

### „Welcome in Lam“ für drei Verantwortliche von „Solidarity Kenya“ – von Marietta Hutter eingefädelt

**Lam.** Wenn Spendengelder fließen, interessieren sich die Wohltäter schon, wie diese eingesetzt werden und welche Wirkung sie haben. Gelegenheit dazu gab es für die Klassen zwei bis neun der Grund- und Mittelschule Lam am Freitagvormittag und für die Pfarrbevölkerung am Samstagabend im Pfarrsaal, als drei Verantwortliche von „Solidarity Kenya“ zu Gast waren und sowohl Eindrücke von ihrem Heimatland vermittelten, als auch demonstrierten, welche Projekte mit den Lamer Spendenschecks ermöglicht wurden. Selbst davon überzeugt hatte sich im Vorjahr Marietta Hutter vom Eine-Welt-Laden, die sich im Sommer 2017 zwei Wochen in Kenia aufhielt.

Steven Waweru und Nicholas Wambugu sowie Bruder David Muchocki, die sich schon seit 3. Oktober auf einer Rundreise durch die Diözese Regensburg befinden, fühlten sich auf Anhieb wohl in der Lamer Schule, wo am Freitag ein eineinhalbstündiges Programm für sie vorbereitet worden war. Mitorganisator Rudi Graßl stimmte die Buben und Mädchen schon beim Eintritt ins Schulhaus mit afrikanischer Musik in die Besonderheit des Vormittags ein. Die zweite und dritte Klasse hatte unter der Leitung von Lehrerin Andrea Weiß Originalgesang mit Xylophon und Trommelinstrumenten einstudiert. „Welcome in Lam“ richtete Josef Baumann den Willkommensgruß an die Gäste. „Wir wollen heute über den Tellerrand des Lamer Winkels hinausblicken“, kündigte er die virtuelle Reise nach Afrika an. Marietta Hutter, die sehr aktiv im Eine-Welt-Verkauf in Lam ist, hatte die Stippvisite eingefädelt. Die Kenianer sprachen eigentlich nur Englisch. Steven hatte jedoch schon drei Wörter in Bayerisch gelernt. Die Sympathien flogen ihm zu, als ihm ein makelloser „Servus“ über die Lippen huschte. Mit „Genau“ und „passd scho“ kannte er noch zwei Ausdrücke, die fast immer als Antwort passten.

Marietta Hutter kam auf den Eine-Welt-Laden in Lam zu sprechen, der im Vorjahr für ein Kenia-Projekt gespendet hatte. Außerdem wurde der Erlös der Martinsgänse dorthin überwiesen. „Damit ihr seht, dass dieses Geld sehr gut angelegt ist, und auch Verbesserungen schafft, halten sich die Gäste jetzt vier Wochen in der Diözese Regensburg auf“, begründete Hutter und zeigte etliche Bilder und Videos von ihrem Aufenthalt im letzten Jahr. Aber wo liegt Kenia eigentlich genau? Auch dieser Frage gingen die rund 180 Schüler nach. Mittendurch verläuft der Äquator, so Hutter, die sich selbst in der Gebirgsregion aufgehalten hatte. „Dort gibt es grünes Land und gute Erde. Man kann Kaffee und Tee anbauen“, erzählte die Lamerin. 50 bis 100 Kilometer weiter nördlich sei es trocken, kalt und windig. Kenia ist ungefähr 580.000 Quadratkilometer groß (Deutschland im Vergleich 357.000), hat aber nur die Hälfte Einwohner. Die 13-köpfige Delegation war in drei Schulen, wo die Kinder mit ihren Stühlen auf den

Hof kamen, die Flagge hissten, heimischen Gesang anstimmten und dazu trommelten. Die Delegation hatte einen Berg von Schulheften dabei. „Solidarity Kenya“ ist die Gesellschaft, die die Spenden verteilt. Ein großes Problem sei die Krankheit Aids. Vor 20 Jahren war noch ungefähr die Hälfte der Bevölkerung HIV-infiziert. „Bruder David leitet eine Krankenstation, wo man die Tests machen kann“, schilderte Marietta Hutter. Dort werden die Medikamente kostenlos an die Betroffenen ausgegeben. „Die HIV-Infizierten müssen sich gesund ernähren“, machte Marietta Hutter aufmerksam. Deshalb verfügt Bruder David über einen großen Gartenbau. Sehr gut sei die Ziegenmilch, die besonders viele Abwehrkräfte hat. Sie ist somit für die Kranken ideal. Deshalb wurde die Idee geboren, dass man in den Dörfern Ziegen züchtet. „Das war das erste Projekt, dass Solidarity Regensburg in Kenia verwirklicht hat. Es läuft seit 2008“, weiß Hutter. Die Leute sind unheimlich dankbar, weil es ihnen seither besser geht und weniger sterben müssen. Der Überschuss an Milch wird verkauft. Mit dem Geld können sie Wege bauen und in Schulen und Kirchen investieren. Ebenfalls mit Spendengeldern wurden Wassertanks an Dachrinnen angeschlossen, und schon über 16.000 Bäume gepflanzt. Das nächste Projekt war das mittlerweile dritte Küchenhaus. In der Region Solio gibt es sieben Dörfer. In jedem leben ungefähr 3.000 Einwohner. Die Schulen erteilen bis nachmittags Unterricht. Die Kinder können dort auch essen. In das Küchenhaus kommt ein Energiesparofen, der um 70 Prozent weniger Holz braucht. Es gibt fast jeden Tag Mais und Bohnen. David gehört zu den „Brothers of Saint Josef“. Seine Station wird von der Regierung unterstützt. Weitere Stippvisiten beim Lamer Wochenende hatten den Bio-Bauernhof Schmid in Gotzendorf sowie die Berufsschule in Cham zum Ziel. Nebenbei blieb den Projektleitern auch die landschaftliche Schönheit des Bayerwaldes nicht verborgen.

Beim Gottesdienst am Samstag sang sowohl der Gospelchor, der selbst Bewegung ins Gotteshaus brachte, als auch das afrikanische Trio. In Kenia ist der rhythmische Gesang Standard. Ebenso locker setzte sich der Begegnungsabend im Pfarrsaal fort, bei dem es landestypische Speisen gab. Die Gastgeber bekamen zu sehen und zu hören, dass die Afrikaner Rhythmus im Blut und keine Scheu haben, dies auch zu zeigen. Marietta Hutter, die gleichzeitig Vorsitzende des Frauenbunds ist, überreichte einen Spendenscheck über 500 Euro an die dankbaren Kenianer. (kli)

Bildtexte:



-Marietta Hutter berichtete über ihre Reise zu Entwicklungsprojekten in Kenia. Bruder David, Nicholas und Steven (v. l.) vermittelten Eindrücke über ihr Heimatland.



-Die Zweit- und Drittklässler sangen und trommelten afrikanischen Liedschatz.  
-Der Frauenbund überreichte beim Begegnungsabend einen Spendenscheck über 500 Euro.